

Monate lang dieselbe besucht, und während desselben Jahres keines geflügelten Exemplares ansichtig werden konnte. Ich nahm noch jedesmal lebende Individuen nebst Theilen der Futterpflanze mit nach Hause, wo ich sie zur Flügelbildung zwingen wollte, aber vergebens. Erst im günstigeren folgenden Jahre 1842 hatte ich das Glück, ein einziges geflügeltes Individuum anzutreffen. Eine andere glückliche Stunde führte mich auch zur Beobachtung einer Begattung von ungeflügelten Männchen, die nicht den 10ten Theil von dem wogen, was die geflügelten Weibchen an Gewicht hatten.

Man sieht hieraus wohl, dass Beobachtungen, welche nur in längern Intervallen Statt haben, ungenau und unvollständig sein müssen, und nur durch einen Treffer, wie Hr. Dr. Ratzeburg richtig bemerkt, kann man zuweilen begünstigt werden. Glaubte doch der würdige Forscher von Gleichen, nachdem er 8 Jahre nach einander sehr aufmerksam die Blattlaus des Ulmenbaumes (*Tetraneura Ulmi* Deg.) beobachtet hatte, nicht ganz gewiss zu wissen, ob ihm die Eier und Männchen derselben, sowie eine Begattung zu entdecken, gelungen sei. Welche Bescheidenheit! Welches Misstrauen gegen sich selbst!

Ueber die von mir in meiner Monographie aufgestellten Namen neuer Pflanzenläuse werde ich kein Wort verlieren, und sollten mir auch alle streitig gemacht oder auf eben die Weise für unzulässig erklärt werden, wie dies Hr. Professor Dr. Ratzeburg bei zweien mit anscheinendem Rechte in einer Anmerkung zu seinem besprochenen Aufsätze thut. Darüber lasse ich die Nachwelt urtheilen, die da adoptiren mag, was sie für rechtlich erkennt. Das einzige, was mir an den Namen nicht gefällt, ist, dass beide neu sind und der Linné'sche, durch die trefflichen Beobachtungen des Hrn. Degeer so hell beleuchtete Name, *Chermes Abietis*, auch hat weichen müssen, und somit die Synonymie wieder um ein Wort reicher geworden.

Cassida L.

V o m

Director Dr. **Suffrian** in Siegen.

(Fortsetzung.)

7. *C. rubiginosa* Z. dan. Breit eiförmig, die Hinterdecken des Halsschildes spitz, die Deckschilde unordentlich punktflechtig; die Oberseite grün mit rostfarbiger Wurzel der Deckschilde, die Unterseite schwarz, die Beine grünlich mit schwarzen Schenkeln. L. $2\frac{3}{4}$ — $3\frac{2}{3}$ ""; Br. $2\frac{1}{6}$ — $2\frac{1}{2}$ ""; zwerghafte Exemplare bis zu 2 "" L. und $1\frac{1}{3}$ "" Br.

C. rubiginosa Illiger K. Pr. 479. 4. Herbst Nat. VIII. 223. 5. tab. 129. Fig. 7. e. Gyl. Ins. Suec. 437. 3. excl. var. c. d. Stephens IV. 366. 3. -- *C. viridis* Fab. Ent. Syst. I. 292. 1. Syst. Eleuth. I. 387. 1.

Fast von der Gestalt der *C. equestris*, aber kleiner, weniger gewölbt und hinten stumpfer abgerundet, kürzer als *C. Murraea*, der sie gewöhnlich an Breite gleichkommt; ändert übrigens mit um die Hälfte kleinern Exemplaren ab. Die Fühler kurz und gedrungen, die Keule mässig verdickt, schwarz, manchmal auch nur dunkler überflogen, und selbst in diesem Falle zieht sich die lichte Färbung der untern Glieder nicht selten als ein heller Streifen längs der Unterseite der Keule fort. Das Halsschild kurz, mehr als doppelt breiter wie lang, vorn stumpf zugerundet, der Hinterrand wenig geschwungen, der mittlere Zipfel kurz, vor dem Schildchen seicht ausgerandet, die Hinterecken spitz. Das Mittelfeld wenig erhaben, hinten seicht eingedrückt, nach vorn schräg und nur wenig, seitwärts stärker und im Bogen abfallend; der Rand vorn schmal, an den Seiten breiter abgesetzt. Die Oberfläche dicht und tief punktiert, die Punkte stellenweise, besonders längs dem Hinterrande, zu Runzeln verfließend, am Rande durchscheinend. Das Schildchen gleichseitig dreieckig, mit etwas abgerundeter Basis, fein gerunzelt, rostbraun. Die Deckschilde kaum breiter als das Halsschild, vorn schwach ausgerandet, die Schulterecken sehr stumpf, wenig über das Halsschild hervortretend; die Schulterbenne gross, rundlich, schräg hinterwärts gegen die Naht zu sich verlierend; innerhalb derselben hart an der Wurzel ein mässiger Eindruck, ein zweiter, seichter und länglicher zieht sich längs und hinter dem Schildchen fort, ein dritter am Fusse der Wölbung hinter der Schulterbenne. Die Sculptur der Deckschilde ist ziemlich veränderlich. Dass die tiefen und groben Punkte Längsstreifen bilden, lässt sich zwar bei allen Stücken deutlich wahrnehmen, doch findet man höchst selten solche, bei denen man nichts als die 10 regelmässigen Streifen nebst dem innern abgekürzten am Schildchen und einigen eingestreuten Punkten auf dem breiten Zwischenraum zwischen dem dritten und vierten Streifen bemerkt. Bei solchen treten dann der zweite und vierte Zwischenraum deutlich und schwach kielartig hervor. In die Punktstreifen mengen sich zuerst an der Basis einzelne Punkte als Ansätze überzähliger Streifen hinein, dann füllt sich der ganze dritte Zwischenraum dicht mit Punkten, und endlich häufen sich dieselben auch hinterwärts, besonders da, wo die mittlern

Streifen anfangen sich gegen einander zu neigen, so sehr, dass man kaum noch eine Spur von Regelmässigkeit entdecken kann. Nur die beiden ersten Streifen von der Naht an sind stets in ihrer ganzen Länge, und die 6 äussern von ihrem Ursprunge auf der Schulterbeule an bis gegen die Mitte hin deutlich zu erkennen. Die Oberfläche ist zwischen den Punkten fein runzlich, daher bis auf jene beiden schwach hervortretenden Längslinien matt und fast ohne Glanz. Einmal ist mir selbst ein Stück vorgekommen, dessen ganze Oberfläche von groben Runzeln zerrissen war und kaum hier und da eine Spur von einzelnen Punkten wahrnehmen liess. Die Nahtrippe hinterwärts in eine kurze Stachelspitze verlängert. Die Farbe der Oberseite ist im Leben ein dunkles Spangrün, mit einem rostfarbigen, breit und kurz herzförmigen Fleck an der Wurzel der Flügeldecken zwischen den Schulterbeulen, welche zuweilen durch die beulenartig erhöhten Vorderenden der beiden Längslinien unterbrochen oder doch an Intensität geschwächt ist; nach dem Tode pflegt das Grün zu verbleichen, und geht besonders auf dem Halschilde und dem vordern Theile der Deckschilde in ein blasserer, oder selbst schmutziges Gelbgrün über, die Wurzel der letztern wird schmutzig rostbraun, selbst schwärzlich, und um die Wölbung herum zieht sich manchmal ein schmutzig gelber Randstreifen, wie bei *C. equestris*. Seltner wird die ganze Oberseite schmutzig gelb, mit etwas mehr dunkler Basis der Deckschilde. Solche Stücke führt Illiger a. a. O. als var. β , Gyllenhal als var. e. auf; Stenz! versendete dieselben (angeblich aus dem Ziegler'schen Museum stammend) an Dr. Schmidt und v. Heyden als *C. fallax* Ziegler. Die Unterseite ist schwarz, die hintern Bauchringe manchmal grünlich gesäumt; die Beine bleichgrün, nach dem Tode ins Gelbliche fallend, die Schenkel von der Wurzel bis nahe an die Kniee schwarz.

Einzelne kleinere, wahrscheinlich aus verkümmerten Larven hervorgegangene Stücke sind auffallend schmaler, und daher anscheinend sehr in die Länge gezogen, bieten aber sonst weder an Farbe noch Sculptur irgend eine Verschiedenheit dar. Zwei dergleichen, von Grohmann aus Sicilien mitgebracht (neben einem ganz normal gebauten Exemplare ebendaher), habe ich aus Kunzes Sammlung vor mir, und ein drittes bei Leipzig gesammeltes Stück aus derselben Sammlung ist wo möglich noch kleiner und winziger, übrigens ebenso gebaut.

Das Thier ist über ganz Deutschland verbreitet, und nirgends selten, wenn gleich nach meiner eigenen Erfahrung im Flachlande häufiger als in gebirgigen Gegenden. Es findet

sich in Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), in der Mark Brandenburg (Mus. Berol.), in Schlesien (bei Breslau, von Uechtritz!), Obersachsen (bei Dresden nach Bloch; bei Leipzig, Kunze!; im Osterlande, Apetz!; bei Aschersleben!), Niedersachsen (bei Bremen nach Steinecker), Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen!, bei Arnsberg, von Varendorff!), dem Rheinlande (bei Ems!, bei Frankfurt a. M., v. Heyden!, bei Mainz, Schmitt!); in Thüringen (bei Meiningen, v. Heyden!, bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Küster; bei Nürnberg nach Sturm), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schäffer), Württemberg (nach v. Roser), Oestreich (Stenz! bei Dr. Schmidt). Ausser Deutschland kommt unsre Art noch vor in Lappland (Zetterstedt), Schweden (Gyllenhal), Dänemark (Müller), England (Stephens), Frankreich (Dejean), Portugal (Mus. Berol.), Sicilien (Grohmann! bei Kunze), dem Bannat (Stenz! bei von Heyden), und Russland (Jäger, Hummel). Sie ist daher eine der verbreitetsten Arten, und wird auch in Ungarn und der Turkey nicht fehlen, doch übergehe ich die in den Insectenverzeichnissen angegebenen Fundorte aus jenen Gegenden als zweifelhaft, weil dies Thier wahrscheinlich häufig mit verwandten südlichen Arten wechselt worden ist.

Als Futterpflanze werden vorzugsweise Disteln angegeben (Illiger, Gyllenhal, Stephens, auch Dr. Schmidt in brieflicher Mittheilung), und auf solchen (*Cardus nutans* und *Cirsium lanceolatum*), besonders jungen, noch nicht blühenden Pflanzen habe ich sie auch selbst häufig gefunden. Gyllenhal nennt ausserdem noch *Serratula* (wahrscheinlich *Cirsium arvense*); Gravenhorst und Scholz geben *Cirsium lanceolatum*, *acanthoides*, *Onopordon acanthium* und *arcticum* an. Auch hier ist die Verbreitung des Thieres wahrscheinlich durch die Mannigfaltigkeit der, übrigens doch nur einer einzigen Gruppe aus der Synantherenfamilie angehörenden Futterpflanzen bedingt.

Mit unsrer deutschen *C. rubiginosa* ist nun noch eine Reihe bisher unbeschriebener, im südlichen Europa einheimischer Arten nahe verwandt, und zum Theil in den Sammlungen vermengt worden, weshalb es mir angemessen scheint, die mir davon vorliegenden hier noch kurz zu characterisiren.

a. Die erste derselben, von welcher ich auch nicht einmal eine Benennung habe ermitteln können, unterscheidet sich nach 4 ganz übereinstimmenden Exemplaren von *C. rubiginosa* durch grössern, besonders auffallend breitem Körperbau (L. $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{3}{4}$ ""; Br. $2\frac{1}{2}$ — 3 ""), stärkern Glanz der

zwischen den Punkten kaum gerunzelten Oberfläche, ein vor dem Kopfe breiter und stumpfer zugerundetes Halsschild, einfarbig grüne, an der Wurzel und Naht nur zart roth gesäumte Deckschilde, fast gänzlichen Mangel der beiden schwach erhöhten Zwischenräume, eine in ein deutlicheres Stachelspitzchen auslaufende Nahtrippe, und eine grössere Zahl eingestreuter Punkte, durch welche die äussern Punktstreifen schon weit vor der Mitte undeutlich werden. Ich würde das Thier für eine klimatische Verschiedenheit der *C. rubiginosa* halten, wenn mir nicht neben einem sicilianischen Exemplare ein gleichfalls sicilianisches der *C. rubiginosa* (beide von Grohmann mitgebracht, in Prof Kunze's Sammlung) vorläge, welches von unsern deutschen nicht im Geringsten abweicht. Auch die portugiesischen Exemplare der *C. rubiginosa* im Berliner Museum stimmen nach Hrn. Prof. Erichsons Mittheilung mit den unsrigen überein. Ausser jenem Grohmann'schen Stücke verglich ich noch drei aus der Türkei stammende, eins (von Michaelles) aus Herrn von Heydens Sammlung, und zwei (bei Constantinopel von Schneider gesammelte) aus dem Senkenbergischen Museum in Frankfurt a. M., letztere mir gleichfalls von Herrn von Heyden zur Ansicht mitgetheilt. Man könnte das Thier, welches auch Erichson für eine eigene Art zu halten geneigt ist, füglich *C. lata* nennen.

b. Damit nahe verwandt ist *C. deflorata* Illiger! (nach dem Mus. Berol.), Scolymi Küster!, welche gleichfalls über einen nicht unbedeutenden Theil des südlichen Europa's verbreitet zu sein scheint. Das Thier hat die Grösse und auch ziemlich die Gestalt der *C. Murræa* (L. $3\frac{1}{8}$ — $3\frac{5}{8}$ ""; Br. $2\frac{1}{3}$ — $2\frac{1}{2}$ ""), nur mit (wegen des flachen Seitenrandes) in der Mitte mehr bauchig heraustretenden Seiten, das Halsschild ist vorn breit abgerundet, wie bei der vorhergehenden, die Oberseite stark glänzend, wie mit einem lackartigen Firnis überzogen, der zweite und vierte Zwischenraum treten nur schwach hervor; die Punkte sind fast noch dichter gedrängt wie bei jener, im Innern gewöhnlich schwärzlich. In den Sammlungen ist die Farbe meist ein sehr helles Gelbgrün, und die des lebenden Thieres nach brieflicher Mittheilung von Küster an von Heyden davon nicht verschieden, doch habe ich aus v. H's. Sammlung ein ungarisches Stück vor mir, dessen deutlich grüne Farbe nur um ein wenig heller ist, als der gewöhnlichen *C. rubiginosa*, und ein anderes aus Prof. Kunze's Sammlung, dessen grünliche Grundfarbe nur theilweise (auf dem Halsschilde, so wie an der Naht und der Schildchengegend) ins Gelbe verblichen ist. Sie unter-

scheidet sich daher von *C. rubiginosa* hauptsächlich durch bedeutendere Grösse, einfarbige, hellgelbgrüne Oberseite, den starken Glanz, und die dichte, die Punktstreifen mehr versteckende Punktirung, sowie die deutlicher stachelspitzige Nahtrippe; von *C. lata* durch die schinalere Eiform, den stärkern Glanz und die zwar schwach, aber doch kenntlich hervortretenden beiden Zwischenräume; sowie durch den gänzlichen Mangel des röthlichen Saumes an der Basis der Flügeldecken. Ganz ähnliche, nur etwas kürzere Stücke unterscheiden sich hauptsächlich durch ein kürzeres, vorn breiter abgerundetes und mit noch spitzern, nach hinten gerichteten Hinterecken versehenes Halsschild. Küster sandte ein solches neben der gewöhnlichen Form der *C. deflorata* (beide unter dem Namen *C. scolyi sibi*) an Kunze, ein anderes gleichfalls Sardinisches erhielt v. Heyden von Fischer. Bei dem Mangel aller andern Abweichungen möchte ich in diesem Thiere (*C. sardoa* v. Heyden in litt.) am ersten eine Geschlechtsverschiedenheit erkennen, und es für das ♂ der *C. deflorata* halten. Das Vaterland der letztern ist ganz Süd-europa, von Portugal bis nach Südrussland hin; sie findet sich in Portugal (Mus. Berol.), Sardinien (Fischer! bei von Heyden; Küster! bei Kunze, Apetz und von Heyden), Sicilien (Waltl! bei Dr. Schmidt), Ungarn (Frivaldzsky! bei v. Heyden, als *C. rubiginosa*), und dem südlichen Russland (bei Sarepta, Kunze!, gleichfalls als *C. rubiginosa*).

c. Eine dritte hierher gehörende Art ist *C. hexastigma* Kunze in litt.! Sie hat die Grösse einer mittelmässigen *C. obsoleta* (L. $2\frac{1}{3}$ ""; Br. $1\frac{1}{2}$ ""), und unterscheidet sich von den kleinsten Stücken der *C. rubiginosa*, denen sie an Länge gleichkommt, durch eine fast um die Hälfte geringere Breite, daher länglich eiförmigen Umriss, der sie den bei *C. rubiginosa* erwähnten Zwergindividuen ähnlich macht; ausserdem durch abgerundete Hinterecken des Halsschildes und noch undeutlicher punktstreifige Flügeldecken, an deren Wurzel jederseits drei tief eingedrückte, bei dem ausgefärbten Thiere schwärzlich erscheinende Grübchen, deren Innerstes das Schildchen berührt, während das äusserste sich zunächst an die Schulterbeule anlehnt. Auch hier zeigt sich deutlich die Analogie der übrigen Arten aus der Gruppe der *C. rubiginosa*; treten auch bei unsrer Art die beiden Längslinien der Flügeldecken nicht deutlich hervor, so sind doch die jene drei Grübchen trennende Beulen nichts als die Vorderenden jener Längslinie, und das Schwarz, oder bei andern Stücken deutliche Rostbraun im Innern der Grübchen ist nur der durch

jene stark erhobenen Beulen zerrissene Ueberrest des rostfarbigen Saums an der Wurzel der Deckschilde, welcher auch hinterwärts nicht die Ausdehnung wie bei *C. sanguinosa*, *rubiginosa* und andern Arten erreicht hat. Die Farbe der Oberseite ist bei einigen, sich durch die dunkler grünen Adern in dem flachen Seitenrande als jugendlich und nicht völlig ausgefärbt characterisirenden Individuen ein zartes liches Grün, bei andern mehr gelblichgrün oder gelblich; von einem ehemals an der Wurzel vorhandenen Metallglanze scheint bei einem italienischen Exemplar noch eine schwache Spur erkennbar zu sein. Unterseite und Beine wie bei *C. rubiginosa*, nur bei dem oben erwähnten italienischen Exemplar auch die ganzen Schenkel gelblich; weitere Verschiedenheiten finde ich an demselben nicht. In den Sammlungen kommt das Thier auch unter den Namen *C. herbacea* Dej. und *auriflua* Meg. vor; ich habe sie hier unter dem sehr passenden, von Kunze ihr gegebenen Namen aufgeführt, weil der Dejean'sche, übrigens auch nur traditionelle, die Eigenthümlichkeit des ausgefärbten Thiers gar nicht bezeichnet, und der von Megerle herrührende eigentlich nur der angeführten seltenen Form mit einfarbig gelben Beinen angehört. Es scheint vorzugsweise dem südwestlichen Europa anzugehören, und findet sich in Italien (Stenz! bei v. Heyden), Savoyen (bei Nizza, Kunze!), und im südlichen Frankreich (Rosenhauer! bei Dr. Schmidt und v. Heyden), auch, wenn etwa *C. singularis* Steph. (Illustr. IV. 369. 11.) hingehören sollte, im südlichen Theile von England. Stephens führt seinen Käfer unter den Arten mit abgerundeten Hinterecken des Halsschildes auf, und stellt ihn zunächst hinter *C. obsoleta* und *sanguinolenta*, und dies, sowie die angegebene Grösse und die ganze Beschreibung passen sehr wohl auf unsre *C. hexastigma*, wenn man annimmt, dass bei dem einzigen Stück, welches Stephens nach seiner eigenen Angabe gefunden, die Grübchen an der Basis der Deckschilde noch nicht ausgefärbt waren, und der Autor ausserdem die durch die eingemengten überzähligen Punkte sehr verdunkelten Punktstreifen nicht herausgefunden hat.

d. Eine vierte Art, von welcher ich drei Individuen vor mir habe, gleicht an Grösse und Umriss (L. $2\frac{1}{3}$ $2\frac{1}{2}$ ""; Br. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ "") völlig den kleinern Stücken der *C. rubiginosa*, unterscheidet sich jedoch von ihr hauptsächlich durch die sehr flache, wie platt gedrückte Wölbung der Deckschilde, etwas stumpfen Hinterecken des besonders auf der Mitte gröber und dichter punktirtten Halsschildes, und dichter gedrängte Punktirung der Deckschilde, auf welchen die beiden

Längslinien kaum sichtbar heraustreten, und deren Punktstreifen durch zahlreich eingestrente Punkte so verdunkelt werden, dass man nur die vordern Enden der äussern hinter der Schulterbeule als regelmässig erkennt; endlich durch einfarbig gelbe Beine. Die Farbe von allen drei Stücken ist ein schmutziges Greisgelb, wie bei alten verblichenen Stücken der *C. oblonga*, im Leben wohl grün. Die Art findet sich gleichfalls im südwestlichen Europa; die mir vorliegenden Stücke stammen aus Andalusien (Waltl! bei v. Heyden) und Sicilien (Grohmann! bei Kunze). Hr. v. Heyden ist geneigt, in dieser Art die mir unbekannt *C. depressa* Hoffmannsegg zu erkennen, und deshalb mag sie auch einstweilen den ganz passenden Namen *C. depressa* v. Heyden behalten.

7. (b.) *C. nigra* Herbst. Breit eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes spitz, die Deckschilde unordentlich punktstreifig; die Farbe schwarz, glanzlos. L. $2\frac{1}{2}$ ''' ; Br. $1\frac{3}{4}$ '''.

C. nigra Herbst Nat. VIII. 258. 27. tab. 131. Fig. 12!

Den kleineren Stücken der *C. rubiginosa* an Grösse, Umriss und Bau, wie in der Sculptur so ähnlich, dass ich in dieser Rücksicht ganz auf die dort gegebene Beschreibung verweisen kann. Der einzige Unterschied besteht in der Farbe, diese ist nämlich bei dem ganzen Thiere ein mattes, glanzloses Schwarz, und schimmert nur an den flachen Seitenrändern des Halsschildes und der Deckschilde, gegen das Licht gehalten, dunkelbräunlich durch. Andere Abweichungen habe ich nicht auffinden können, und muss daher, zumal da schon Gyllenhal (IV. Append. 643. var. f.) Stücke der *C. rubiginosa* mit ganz schwarzen Beinen erwähnt, auch solche Exemplare der letztern, bei denen die rostfarbige Stelle an der Wurzel der Deckschilde schwarz geworden ist, nicht gar selten gefunden werden, Herrn Prof. Erichson beistimmen, wenn er in der *C. nigra* nur eine durch eigenthümliche und uns bisher unbekannt gebliebene Einflüsse schwarz gewordene *C. rubiginosa* zu erkennen glaubt. Auch die Seltenheit des bisher nur auf einem sehr beschränkten Fundorte vorgekommenen Käfers dürfte eine solche Vermuthung bestätigen.

Bisher nur bei Halle, und wie es scheint, sehr sparsam vorgekommen, da selbst die Königl. Sammlung in Berlin nur zwei Exemplare besitzt (Herbst, Schwaegricher!). Eins derselben wurde mir von Erichson zum Vergleich mitgetheilt.

8. *C. thoracica* Kug. Breit eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes zugerundet, die Deckschilde unordentlich punktstreifig; die Oberseite grün, das Halsschild und ein dreieckiger Fleck an der Wurzel der Deckschilde blutroth,

die Unterseite schwarz, die Beine grünlich gelb. L. $2\frac{5}{6}$ — 3''; Br. $2\frac{1}{3}$ — $2\frac{1}{2}$ ''.

C. thoraica Fab. Syst. Eleuth. I. 388. 2. Illiger K. Pr. 478. 3. Panz. F. Germ. 38. tab. 24. Herbst Nat. VIII. 228. 10. tab. 129. Fig. 11. i. Gyl. Ins. Suec. III. 439. 4.

Den kleinern Stücken der *C. rubiginosa* an Grösse, und dieser Art auch im Umriss und in der Sculptur am ähnlichsten, aber doch von ihr durch die Färbung und den Bau einzelner Theile auch wieder sehr verschieden. Die Fühler grünlich gelb, oft mit stark röthlichem Anfluge, die Keule kaum dunkler als der untere Theil. Das Halsschild verhältnissmässig nur kurz, der Hinterrand stark bogig heraustretend, die Hinterecken stumpf abgerundet, die Sculptur, besonders längs dem Hinterrande, gröber und tiefer als bei *C. rubiginosa*. Das spitz zulaufende, den Kopf bedeckende Ende des Mittelfeldes stärker hervorgehoben. Die Farbe blutroth, der breite Hinterrand dunkel, wie dick geronnenes Blut, das Mittelfeld heller, der niedergedrückte Theil zu beiden Seiten des Kopfes am Vorderrande verwaschen und hell, oft ins Gelbliche fallend. Das Schildchen grün mit röthlichem Anfluge. Die Deckschilde hinterwärts wenig verschmälert, dann plötzlich abgerundet, in der Sculptur ganz der *C. rubiginosa* gleichend; die erhöhten Zwischenräume schwächer und nur vorn deutlich erkennbar. Die Farbe ein bald bleibendes, bald auch bei dem todtten Thiere ins Gelblichgrüne verschiessendes Spangrün; der mittlere Theil der Wurzel zwischen den Schulterbeulen dunkel blutroth, wie der Hinterrand des Halsschildes, gewöhnlich mit einer etwas lichtern Stelle jederseits auf der innern Seite des erhöhten zweiten Zwischenraums. Zwischen diesen beiden erhöhten Längslinien erweitert sich der rothe Fleck hinterwärts, ohne sich eigentlich zuzuspitzen, bis auf den dritten Theil der Nahtlänge; das hintere Ende ist vielmehr zugerundet, und die Gestalt des ganzen Flecks dadurch nicht sowohl dreieckig, als dem obern Theile einer Blumenvase mit geschwungenem Seitenrande ähnlich, deren Henkel durch die nach der Schulterbeule zu hervortretenden Zipfel gebildet werden. Die Begränzung des Flecks ist meist etwas verwaschen, so dass ein feiner gelblicher Saum die ganze Zeichnung umgiebt, und zuweilen selbst die grüne Grundfarbe der Deckschilde sich stellenweise in den Blutfleck hineindrängt. Metallischer Glanz scheint bei dieser Art nie beobachtet zu sein, wenigstens erwähnt deren kein Schriftsteller, und Hr. Prof. Kunze hat mir die Frage, ob er je dergleichen wahrgenommen, auf das Bestimmteste verneint. Die Unterseite ist schwarz, mit schmal

gelbgrünem Saume des Hinterleibes, die Beine bei dem todtten Thiere (das lebende habe ich nicht gesehen) gleichfalls gelbgrün mit schwach röthlichem Anfluge, der Farbe der Fühler gleich.

Das Thier gehört bis jetzt zu den seltensten deutschen Arten, kommt überall nur sehr vereinzelt vor, und ist im ganzen nordwestlichen Deutschland noch gar nicht aufgefunden. Es findet sich in Preussen (Kugelann bei Illiger), Schlesien (am Zobten- und Geyersberge, nach Rendschmid und Scholz), Sachsen (in der sächsischen Schweiz, Märkel! bei Dr. Schmidt und Apetz; bei Leipzig, Kunze!; im Osterlande, Apetz!), weiter südlich in Baiern (Waltl!) und Württemberg (nach v. Roser), und wird wahrscheinlich auch noch in den dazwischen liegenden Landstrichen aufzufinden sein. Ausser Deutschland kommt es noch vor in Schweden (Gyllenhal), Russland (Jäger) bis Sibirien hin (Gebles), Podolien (Eichwald), Ungarn (Dahl! bei v. Heyden), selbst noch in Italien (Villa, Cristofori) und Frankreich (Geoffroy, Latreille). Dass die *C. thoracica* Stephens nicht hierher gehört, ist bereits oben bemerkt; auch in Deutschland ist das Thier wenig gekannt, und mehrfach wurden mir grössere Stücke von *C. vibex* mit etwas ins Rostgelbe fallendem Halsschilde unter dem Namen *C. thoracica* zugesendet.

Eine Futterpflanze finde ich bei keinem Schriftsteller genannt; Kunze fand sie in Bienitz bei Leipzig (im Mai) auf *Cynanchum vinatoxicum*; Apetz bei Altenburg auf einem *Hieracium*; Dr. Scholz in Schlesien die Larven auf *Scortenera humilis*.

9. *C. rufovirens* m. Eiförmig, flach gewölbt, die Hinterecken des Halsschildes zugerundet, die Deckschilde dicht unordentlich punktreifig; die Oberseite grün, mit einem breit dreieckigen rothen, *bläulich silberglänzenden* Fleck auf dem vordern Theile der Deckschilde, die Unterseite schwarz mit grünen Beinen. L. $2\frac{1}{6}$ — $2\frac{1}{4}$ ""; Br. $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{2}{3}$ "".

Eine ausgezeichnete, noch nirgends beschriebene, und wahrscheinlich manchmal mit *C. sanguinolenta* verwechselte Art, von welcher mir zwar nur vier Stücke vorliegen, die aber von allen andern einheimischen Arten soweit abweicht, dass sie mit keiner derselben verwechselt werden kann. Sie verbindet die Grösse und ziemlich auch den Unriss der in den Sammlungen gewöhnlich als *C. prasina* gehende Art (*C. chloris* m.) mit der Sculptur der *C. rubiginosa* und *thoracica*, dem flachen Rücken der *C. depressa* v. Heyden, und der Färbung der *C. sanguinolenta*, und ist doch durch die Ausdehnung der rothen Färbung von allen verschieden. Die Fühler sind grün mit schwärzlicher Keule; das Halsschild

vorn breit zugerundet, mit stumpf gerundeten Hinterecken, wie bei *C. thoracica*, der mittlere Zipfel am Hinterrande breit und deutlich ausgerandet, die Grube vor dem Schildchen deutlich; das Mittelfeld sparsam und feiner, der Seitenrand, besonders vor den Hinterecken, dicht und gröber punktirt. Das Schildchen breit dreieckig, mit abgerundeter Basis. Die Deckschilde flach gewölbt, längs der Naht wie niedergedrückt, an der Wurzel mässig ausgerandet, die Schulterbeule eckig hervortretend, die Schulterecken selbst stumpf abgerundet und wenig hervorgezogen, die Oberfläche mässig glänzend, unregelmässig punktstreifig. Die Punkte tief und derb; die äussern Streifen zunächst an und hinter der Schulterbeule regelmässig, die innern durch zahlreich eingemengte Punkte sehr verwirrt und undeutlich gemacht; von den Zwischenräumen tritt nur das vordere Ende des zweiten als eine etwas breitere, nicht aber erhöhte Fläche hervor. Der Seitenrand hinter den Schulterecken breit abgesetzt, runzlich punktirt. Die Farbe der Oberseite ein helles, liches Grün, bei dem todtten Thiere etwas ins Gelbliche fallend; der fein sägezahnige Wurzelrand der Deckschilde tief schwarz gesäumt; den Rücken derselben bedeckt ein grosser rother dreieckiger Fleck oder Wisch, welcher vorn die ganze Basis der Deckschilde zwischen den Schulterbeulen einnehmend diese noch überschreitet und nur das grüne Schildchen frei lässt, und dessen äussere, etwas verwaschene Begränzung sich dann in schräger Richtung hinterwärts der Naht zuwendet. Er nimmt auf diese Weise fast $\frac{2}{3}$ der ganzen Nahtlänge ein, und geht dann, allmählich lichter werdend, in die grüne Grundfarbe der Deckschilde über, deren Wölbung über die ganze Ausdehnung jenes Fleckes hinaus flach gedrückt erscheint. Im Leben fällt die rothe Farbe desselben stark ins Purpurfarbene und zeigt einen bläulichen Silberglanz; nach dem Tode verschwindet letzterer gänzlich, und der Fleck wird blutroth, so dass der Ton dieser Farbe an der Wurzel am dunkelsten ist und die Intensität derselben, je weiter nach hinten, desto mehr abnimmt. Die Unterseite ist schwarz, die Beine einfarbig grün, oder bei einer Abänderung

β. mit einem schwärzlichen ringartigen Schatten auf der Mitte der Schenkel.

Nach der unordentlich punktstreifigen, zugleich aller erhöhten Längslinien ermangelnden Sculptur kann das Thier nur mit *C. sanguinosa*, *rubiginosa* und *thoracica* verglichen werden, und von allen diesen unterscheidet es sich ausser der geringern Grösse noch durch den grossen rothen Rücken-

fleck und den flachgewölbten Rücken selbst; ausserdem noch von *C. sanguinosa* und *rubiginosa* durch die stumpfen Hinterecken des Halsschildes, von letzterer noch durch die einfarbigen Beine und den viel länglichere schmälern Umriss; von *C. thoracica* durch den letztern, durch die grüne Farbe des Halsschildes und einen ganz andern Bau desselben, welches hier reichlich den dritten, bei *C. thoracica* kaum den vierten Theil der ganzen Körperlänge einnimmt, endlich auch durch die verschiedene Sculptur. Unter den ausserdeutschen Arten steht das Thier der oben beschriebenen *C. depressa* am nächsten, unterscheidet sich aber von dieser ausser der bei fast gleicher Länge merklich geringern Breite durch gröbere Punktirung der Deckschilde, stumpfere Hinterecken des Halsschildes und verhältnissmässig geringere Länge der letztern, auch abgesehen von der Farbe.

Von dieser, wie es scheint, sehr seltenen Art, habe ich nur vier Exemplare vor mir, das eine von Aschersleben! aus Hornungs, ein anderes, in der Gegend von Gotha von Kellner! gefunden, aus Strübings, ein drittes, osterländisches, aus Apetz! Sammlung. Das vierte wurde hier bei Siegen im Frühjahr 1840 unter einem Steine gefunden, und nach diesem habe ich die Farbe des lebenden Thieres beschrieben.

10. *C. vibex* Lin. Eiförmig, die Hinterecken des Halsschildes zugespitzt, die Deckschilde ziemlich regelmässig punktstreifig; die Oberseite grün mit breit rostbrauner Naht *und schwachem Goldglanze*, die Unterseite schwarz, die Beine grünlichgelb mit schwarzen Schenkeln. L. $2\frac{1}{2}$ — 3''' ; Br. 2 — $2\frac{1}{4}$ '''.

C. vibex Linn. Syst. nat. II. 575. 5. Fab. Ent. Syst. I. 293. 4. Syst. Eleuth. I. 389. 6. Illiger K. Pr. 477. 2. Herbst Nat. VIII. 218. 3. Gyl. Ins. succ. III. 440. 5. Stephens Illustr. IV. 367. 6.

Eine der Grösse und zum Theil auch der Zeichnung nach sehr veränderliche Art, der *C. rubiginosa* und *thoracica* nahe verwandt, ersterer mehr durch den Bau des Halsschildes, der *C. thoracica* durch die Färbung ähnlich, von beiden abweichend durch die mehr längliche Gestalt und die mehr regelmässige Sculptur der Deckschilde. Die grössesten Stücke kommen den grössern der *C. rubiginosa* fast an Länge gleich, man findet aber auch andere um die Hälfte kleinere, zugleich auffallend rundere Individuen, welche an Grösse und Umriss einer mittelmässigen *C. chloris* überaus ähnlich sind. Mit *C. rubiginosa* verglichen, ist das Halsschild vorn etwas breiter gerundet, hinten kaum eingedrückt; die Hinterecken etwas stumpfer, die Oberfläche stärker punktirt. Die Deckschilde sind vorn stärker ausgerandet, daher die Schulterecken

mehr vorgezogen, stumpf abgerundet. Das Mittelfeld höher gewölbt, hinterwärts steiler herabgebogen, nicht, wie bei jenen Arten, allmählich abgeflacht. Die Schulterbenke schwach, stumpf zugerundet; der Seitenrand schmaler, mehr abwärts gerichtet, vor der Spitze kaum noch bemerklich. Die Punktstreifen regelmässiger, die Punkte feiner, regelmässiger gestellt, das Stachelspitzchen am Ende der Naht kurz, von erhöhten Längslinien ausser dem zweiten Zwischenraum kaum eine Spur. Die Farbe der Oberseite ist bei jungen Individuen ein liches Grün, die Wurzel der Deckschilde über das Schildchen hinaus bis an die Schulterbeulen seitwärts heller oder dunkler rostbraun, und diese Färbung verschmälert sich hinterwärts in Gestalt einer Dreieckspitze, welche in einen breiten längs der Naht meist bis zur Spitze hin sich fortziehenden rostbraunen Streifen ausläuft. Die Begränzung desselben ist sehr unregelmässig, manchmal unterbrochen, und geht stellenweise bis über den zweiten Punktstreifen hinaus, ist auch nicht überall gleich dunkel. Zuweilen bemerkt man auch noch in der Mitte des 8ten Zwischenraums von der Naht an einen eben so gefärbten Punkt. Bei älter gewordenen Individuen verändert sich die hellgrüne Farbe in ein mehr dunkles Gelbgrün, fällt dann noch mehr ins Bräunliche, und bekommt zuletzt einen bald matten, bald stärkern Goldglanz, der sich meist nur über das Mittelfeld des Halsschildes und die Wurzel der Deckschilde, seltener auch über den hintern Theil der letzteren ausbreitet. Nach dem Tode ändert sich die Farbe, das Halsschild der ältern Individuen wird theilweise oder ganz rostbräunlich, und diese Färbung nimmt bald zugleich den ganzen Seitenrand der Deckschilde, zuweilen selbst, wiewohl schwächer, das Mittelfeld derselben ein (Illiger a. a. O. var. β . Gyl. var. b.), und der Nahtstreifen wird schmutzig braun, der Farbe des dick geronnenen Blutes ähnlich. Unterseite und Beine ganz wie bei *C. rubiginosa*; ändert aber auch ab

β . Die Beine einfarbig gelbgrün; *C. pannonica* Dahl! bei v. Heyden, auch von Stenz! als *C. distinguenda* Ziegler, und von Frivaldzsky! als *C. suturalis* Ziegler verschickt. Was dagegen Dahl als *C. suturalis* Ziegler an Kunze und v. Heyden gesendet hat, sind nur längliche Exemplare der gewöhnlichen schwarzschenkigen *C. vibex* L. Zwischen der letztern und der genannten Varietät kann ich ausser der Farbe der Schenkel keinen weitem Unterschied auffinden, und dieses, wengleich in der Regel beständige, Merkmal allein zur Begründung eines Artunterschiedes nicht hin-

reichend achten, zumal da auch *C. nebulosa* L. und *hexastigma* Kunze mit und ohne schwarze Schenkel abändern.

C. podolica Meg., wenigstens was Stenz unter diesem Namen an Dr. Schmidt und v. Heyden mitgetheilt hat, besteht aus Exemplaren der *C. vibex* mit stark rostbraunem Halschilde und eben so gefärbtem Seitenrande der Deckschilde, wie sie Herbst a. a. O. tab. 129. Fig. 5. c. abbildet, und ich auch ein bei Berlin gefangenes Stück aus Lübens Sammlung vor mir habe. Ebenso ist *C. dorsalis* Hbst. a. a. O. 227. 9. und tab. 129. Fig. 10. h. gewiss nur eine *C. vibex* mit wenig gebräunter Naht, welcher Ansicht auch Erichson beistimmt.

Auch diese Art findet sich, wie *C. Murraea* und *rubiginosa* fast in allen Gegenden Deutschlands vor. In Preussen (Kugelann bei Illiger), Pommern (bei Stettin, Dr. Schmidt!), Brandenburg (bei Berlin, Lüben!), Schlesien (bei Ratibor, Kelch! bei Lüben), Sachsen (bei Leipzig, Kunze!, bei Aschersleben!, im Osterlande, Apetz!), in Hessen (bei Cassel, Riehl!), Westphalen (bei Dortmund! Siegen! und Arnsberg, v. Varendorff!), im Rheinlande (bei Aachen, Förster!, bei Mainz, Schmitt!, bei Frankfurt a. M., v. Heyden!), in Württemberg (nach v. Roser), Thüringen (bei Erfurt, Strübing!), Franken (bei Erlangen nach Hoppe und Küster), Baiern (bei Regensburg nach Herrich-Schaeffer) und Oesterreich (Dahl!). — Ausser Deutschland in Schweden (Gyllenh.), England (Stephens), Frankreich (Dejean), der Schweiz (Heer), Italien (Rossi), Ungarn (Dahl! bei v. Heyden), Gallizien (Stenz! bei v. H.) und Russland (bei Petersburg nach Hummel). Sie scheint daher eine der verbreitetsten Arten zu sein, und findet sich (nach Gebler) selbst noch in Sibirien. Die var. β . erhielt ich von Frivaldzsky aus Ungarn, und vergleiche auch zwei österreichische, von Dahl und Stenz an v. Heyden geschickte Exemplare.

Als Futterpflanze kann ich nur *Tanacetum vulgare* nennen, auf welchem ich das Thier hier bei Siegen gefangen, und womit ich es einige Zeit hindurch lebend erhalten habe.

(Fortsetzung folgt.) p. 186

Cimbex Humboldtii, eine neue Blattwespe der deutschen Fauna.

V o m

Prof. Dr. **Ratzeburg** in Neustadt-Eberswalde.

Wenn ich zur Bezeichnung dieser neuen Art den Namen eines so hochberühmten Gönners unseres Vereins wähle,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitung Stettin](#)

Jahr/Year: 1844

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Suffrian Christian Wilhelm Ludwig Eduard

Artikel/Article: [Cassida L. 135-148](#)